

Im neuen Jahrhundert: Die Luther-Gesellschaft seit 1999

Von Johannes Schilling

Vorbemerkung

Wer seine eigene Geschichte schreibt, sieht sich vor eine nicht einfache Aufgabe gestellt: Man weiß, was man getan hat, und doch möchte man diese Geschichte nicht zum eigenen Ruhm schreiben – Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn. Unter diesem Wort werde ich nun also zum Chronisten der vergangenen fast zwei Jahrzehnte, erzähle aus dem Leben der Gesellschaft und ihrer Menschen, skizziere Arbeitsfelder und Entwicklungen, erinnere an besondere Ereignisse, da und dort gewiss aus persönlicher Perspektive, und mit Absicht. Ein wesentlicher Teil meiner Lebensarbeit, das ist mir beim Verfassen dieses Beitrags noch einmal deutlich geworden, hat der Luther-Gesellschaft gegolten, ihrem Leben und Gedeihen, ihren Mitgliedern und ihrer Repräsentanz. Ich habe die mir zugedachte Aufgabe, deren Art und Ausmaß ich nicht habe ermessen können, seinerzeit freudig übernommen und bis heute mit Lust und Liebe geführt – warum, das mag aus den folgenden Ausführungen deutlich werden. Am Anfang aber soll der Dank stehen, mein Dank an alle, die in den vergangenen Jahren mit mir diesen Weg gegangen sind und mit denen ich dieses schöne Amt habe bekleiden und ausführen dürfen.

Vorstand und Beirat

Am 24. September 1999 wurden im Festsaal des Torgauer Rathauses der Kieler Theologieprofessor Johannes Schilling, seit 1995 Mitglied des Vorstands der Gesellschaft, und der Oberkirchenrat im Kirchenamt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Dr. Reinhard Brandt, als Nachfolger von Reinhard Schwarz und Karl Dienst zum Ersten bzw. Zweiten Präsidenten der Luther-Gesellschaft gewählt.¹ Damit wurde der bis dahin übliche Usus eingehalten, einen Theologieprofessor zum Ersten und den Inhaber eines kirchenleitenden Amtes zum Zweiten Präsidenten zu wählen. Am Abend gab es ein fröhliches Abschieds- und Auftaktfest für die alten und neuen Präsidenten und die versammelten Teilnehmer der Tagung „Katharina von Bora und das evangelische Deutschland“ in einem typischen Torgauer Renaissancekeller, in der Fischerstraße 11, während dessen Helmar Junghans eine Laudatio auf die

¹ Archiv der Luther-Gesellschaft, Wittenberg [ALGW] 134.

scheidenden Präsidenten hielt, in der er den beiden für ihre jahrzehntelange erfolgreiche Arbeit und insbesondere für die Zusammenführung der Mitglieder der Gesellschaft aus West und Ost nach 1989 dankte.²

Eine erste Wiederwahl der beiden Präsidenten erfolgte durch die Mitgliederversammlung 2003 in Marburg, zwei weitere 2008 in Wittenberg und 2013 in Hofgeismar. Vor der Mitgliederversammlung am 21. September 2013 in Hofgeismar hatte Reinhard Brandt sein Amt als Zweiter Präsident zur Verfügung gestellt, da er als Dekan des Kirchenkreises Weißenburg in Bayern nicht mehr so eng mit der theologischen Forschung verbunden sei wie in seinem früheren Amt als Oberkirchenrat und Referent für theologische Grundsatzzfragen der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). An seiner Statt wurde seine Nachfolgerin im dortigen Amt, Dr. Mareile Lasogga, die bis dahin als Vertreterin der VELKD dem Beirat angehört hatte, zur Zweiten Präsidentin gewählt.

Zuvor waren wir uns im Vorstand einig geworden, dass wir Reinhard Brandt zum Schatzmeister würden berufen wollen, was dann auch geschah. Der Vorgänger, Thorsten Engler, mein vormaliger Assistent an der Universität Kiel, der das Amt als Nachfolger von Dr. Günther Hoog seit 2004 versehen hatte, hatte angesichts seiner neuen beruflichen Aufgaben um Entpflichtung von dieser Aufgabe gebeten. Im neuen Amt war Reinhard Brandt aber nur mehr eine kurze Lebenszeit vergönnt: Er starb, plötzlich und unerwartet, am 31. März 2014; die Trauerfeier fand am 7. April 2014 in der evangelischen St. Andreaskirche in Weißenburg, seiner ehemaligen Predigtkirche, statt, an der er als Dekan des Kirchenkreises von 2005 bis 2011 gewirkt hatte; ich selbst habe damals als Vertreter der Gesellschaft eine Gedenkrede gehalten.³

Reinhard Brandt war ein leidenschaftlicher Theologe; er strebte nach Klarheit, er wollte die Dinge, um die es ging, ordentlich und verantwortungsvoll behandelt wissen, Dissimulieren war ihm zuwider. Das war wohl das Protestantische an ihm: selbstverantwortlich zu sein in seinem und für seinen Glauben und sich bei dem behaften lassen, was man getan hat. 2008 veröffentlichte er eine gewichtige Studie „Lasst ab vom Ablass“,⁴ ein Plädoyer dafür, die Vergabung Gottes allein durch Gnade ernst zu nehmen und das reformatorische Anliegen im Kontext der gegenwärtigen Ablasspraxis der römischen Kirche neu zur Geltung zu bringen. Zu unserer Arbeit hat er durch die Übernahme der Verantwortung für mehrere Tagungen, durch Referate und Predigten über alle Jahre entscheidend beigetragen.

Der Vorstand hat seit 1999 bis heute in großer personeller und sachlicher Kontinuität gewirkt. War es zuvor die Generation der um 1930 Geborenen gewesen, die die Geschicke der Gesellschaft geleitet hatte, so waren und sind es nun überwiegend Angehörige der 1950er Jahrgänge, die Schüलगeneration der

² ALGW 141.

³ Johannes Schilling, [Reinhard Brandt] In memoriam, in: Luther 85 (2014), 130 f.

⁴ Reinhard Brandt, Lasst ab vom Ablass. Ein evangelisches Plädoyer, Göttingen 2008.

Professoren im Vorstand, die die Aufgaben von ihren Vorgängern übernahmen. Stets war bei der Besetzung der Vorstandsämter darauf geachtet worden, dass zwischen Vertretern der Kirchengeschichte und solchen der Systematischen Theologie ein angemessenes Verhältnis herrsche – und so ist es auch geblieben. Und auch der Pfarrerstand sollte mit einem Vorstandsmitglied vertreten sein – um zu vermeiden, dass es sich um eine reine Professorenveranstaltung handle und Fragen aus Gemeinde und Schule keine hinreichende Berücksichtigung fänden.

Zu den schätzenswerten Besonderheiten in all den Jahren seit meinem Amtsantritt gehört ein menschlich und sachlich ausgesprochen freundliches Klima. Wer andere Erfahrungen gemacht hat, weiß dies überaus zu schätzen – das geistige Klima, der gemeinsame Wille zur Arbeit, die bereitwillige Übernahme von Verantwortung für die Gesellschaft und ihre Aktivitäten haben die vergangenen fast zwanzig Jahre zwar nicht von den erforderlichen Notwendigkeiten, aber von allen möglichen Unwägbarkeiten entlastet, und das ist, so denke ich, der Arbeit der Gesellschaft zugutegekommen.

Seit 1999 waren Mitglieder des Vorstands: Albrecht Beutel, Professor der Kirchengeschichte in Münster, Michael Beyer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Theologischen Fakultät in Leipzig, Hartmut Hövelmann, Kirchenrat in München, als Schriftleiter der Zeitschrift „Luther“ (bis 2004), Helmar Jung-hans, Professor der Kirchengeschichte in Leipzig, als Herausgeber des Luther-jahrbuchs (bis 2009), Dietrich Korsch, Professor für systematische Theologie in Marburg (bis 2013), Michael Lapp, Pfarrer in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (seit 2013), Karl-Heinz zur Mühlen, Professor für Kirchengeschichte in Bonn (bis 2003), Cornelia Richter, Professorin für systematische Theologie in Bonn (seit 2013), Uwe Rieske(-Braun), Privatdozent der Kirchengeschichte und Pfarrer in Aachen (2003–2013), Christoph Schwöbel, Professor für systematische Theologie in Heidelberg (bis 2003), Notger Slenczka, Professor für systematische Theologie in Berlin (seit 2005), Christopher Spehr, Professor für Kirchengeschichte in Jena (seit 2010), als Herausgeber des Lutherjahrbuchs, Dorothea Vorländer, Pfarrerin am Religionspädagogischen Zentrum in Heilsbronn (bis 2003), Markus Wriedt, Kirchenhistoriker in Mainz (bis 2003), Hellmut Zschoch, Professor der Kirchengeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal(/Bethel) als Schriftleiter von „Luther“ (seit 2005).

Von 1991 bis 2003 war Andreas Pawlas Geschäftsführer der Gesellschaft. Während der Präsident in München amtierte, besorgte die Geschäftsstelle in Hamburg nicht nur das Tagesgeschäft, sondern betrieb Planungen und Vorhaben, die dann in die gemeinsame Arbeit eingebracht wurden. Etliche Initiativen haben sich über den Orts- und Amtswechsel hinaus verstetigen lassen; am nachhaltigsten die Verleihung des Martin-Luther-Preises für den akademischen Nachwuchs. Nach dem Ausscheiden von Andreas Pawlas blieb die Position zunächst unbesetzt. Es schien dem Vorstand aber nützlich, dass ein Geschäftsführer am Ort der Geschäftsstelle die Geschäfte tatsächlich führen kann. Mit Martin Treu, dem früheren Direktor der Staatlichen Lutherhalle

und späteren Wissenschaftlichen Mitarbeiter in der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, haben wir nun seit 2013 einen Geschäftsführer, der die Belange der Gesellschaft in Wittenberg und darüber hinaus vertritt, und mit Matthias Richter einen Schatzmeister.

Neben dem Vorstand gibt es in der Gesellschaft nach der Satzung einen Beirat. In ihn wurden und werden Personen aus Wissenschaft, Gesellschaft und Kirche berufen, die die Arbeit der Gesellschaft fördern sollen. Neben geborenen Mitgliedern des Beirats, die von der Union Evangelischer Kirchen (UEK) und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) entsandt werden, sowie dem Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt gehören dem Beirat Mitglieder aus verschiedenen kirchlichen und universitären Kontexten an. Sie alle haben zum Gelingen des Lebens der Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten beigetragen, Verantwortung für Tagungen und Publikationen übernommen, Vorträge und Gottesdienste gehalten und die Arbeit der Gesellschaft in ihren Wirkungsfeldern unterstützt.

Seit 1999 gehörten dem Beirat an: Vizepräsident Dr. Hermann Barth aus dem Kirchenamt der EKD – danach zog sich die EKD aus der Förderung zurück –, für die Evangelische Kirche der Union (EKU)/Union Evangelischer Kirchen (UEK) OKR Dr. Michael Jacob aus der Kirchenkanzlei der EKU, danach OKR Dr. Martin Heimbucher, ihm folgend OKR Dr. Martin Evang; für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche (VELKD) OKR Dr. Klaus Grünwaldt, OKRin Dr. Mareile Lasogga und OKR Dr. Claas Cordemann. Mit diesen beiden Institutionen sind zugleich die Förderer benannt, die es der Luther-Gesellschaft ermöglichen, eine Geschäftsstelle in Wittenberg dauerhaft zu unterhalten.

Traditionell gehörte der Propst des Kurkreises Wittenberg zu den Mitgliedern des Beirats. Nach dem Ausscheiden Heinrich Hamels war es Siegfried Kasparick, der bis zu seinem Tod 2016 als Mitglied des Beirats lebhaften Anteil an unserer Arbeit nahm. Sie wurde gleichermaßen von dem Schleswiger Bischof Dr. Hans-Christian Knuth und dem Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Prof. Dr. Martin Hein, unterstützt. Daneben gehörten ihm an Eike Wolgast, Professor für mittlere und neuere Geschichte in Heidelberg und in seiner Nachfolge Armin Kohnle, Professor für Kirchengeschichte in Leipzig, sowie Nicole Kuropka, Pfarrerin und Privatdozentin der Kirchengeschichte in Wuppertal.

Seit der Übernahme von deren Leitung im Jahr 1998 ist Dr. Stefan Rhein, der Direktor und Vorstand der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Mitglied des Beirats. Verbindungen zum Konfessionskundlichen Institut in Bensheim wurden durch die Berufung des damaligen Leiters des Instituts, Privatdozent Dr. Jörg Hausteil († 2004), geknüpft; sie bestehen gegenwärtig durch die Zweite Präsidentin. Zu Ehrenmitgliedern des Beirats wurden die Altpräsidenten Gerhard Müller und Reinhard Schwarz sowie Hartmut Hövelmann berufen, die als „elder statesmen“ unsere Arbeit mit Rat und Tat unterstützen.

Alle Mitglieder des Beirats haben der Arbeit der Gesellschaft gut getan und nicht nur ihre finanzielle Förderung im Auge behalten, sondern auch zu unserer inhaltlichen Arbeit beigetragen, durch Anregungen und Vorträge oder die Vorbereitung und Leitung einer Tagung. Ihre Mitwirkung und Einbindung in die Arbeit der Gesellschaft zeigt, dass dieser und ihrem Vorstand daran gelegen war, die Verbindung mit den Kirchen zu pflegen und ihre eigene Arbeit nicht nur als Arbeit in und an der Kultur, sondern auch in ihrer Beziehung auf die Kirchen hin auszurichten. Auch in diesem Sinne waren und sind Andachten und Gottesdienste zum Abschluss der Tagungen, in denen Mitglieder des Vorstands und des Beirats Predigt und/oder Liturgie übernehmen, integrale Bestandteile unserer Arbeit und unseres Selbstverständnisses.

Die Mitgliedschaft hat sich über die Jahre erfreulich stabil gehalten. Zwar haben auch wir Rückgänge in der Mitgliederzahl zu verzeichnen; aktuell (Stand 1. Januar 2018) hat die Gesellschaft 832 Mitglieder, 622 beziehen das Lutherjahrbuch über die Gesellschaft. Erfreulicherweise ist es uns immer wieder gelungen, auf den Tagungen Mitglieder zu gewinnen, und auch die Zahl der studentischen Mitglieder, auf deren Beständigkeit wir hoffen, hat sich erhöht. Angesichts des allgemeinen Schwundes der Institutionen kann dieser Stand durchaus als ordentlich angesehen werden. Und durch die Rundbriefe der Präsidenten, die jeweils im Frühjahr und zum Reformationstag versandt wurden, halten wir Kontakt auch zu den Mitgliedern, die an den Veranstaltungen nicht teilnehmen können.

Publikationen

Als die jungen Präsidenten 1999 ihre Ämter übernahmen, amtierten als Herausgeber des Lutherjahrbuchs Helmar Junghans und als Schriftleiter der Zeitschrift „Luther“ Hartmut Hövelmann. Junghans trug sich nach jahrzehntelanger Herausgeberschaft (seit 1972) mit dem Gedanken, diese in jüngere Hände zu übergeben, betreute das Jahrbuch aber noch bis 2009. Nach Gesprächen mit mir verständigten wir uns darauf, Albrecht Beutel die Herausgeberschaft anzutragen, die dieser auch gern übernahm.⁵ Bald darauf wurde er jedoch auch um die Herausgabe der Zeitschrift für Theologie und Kirche gebeten, die er unter Verzicht auf das Lutherjahrbuch annahm. Mit seinem Schüler Christopher Spehr, Professor der Kirchengeschichte in Jena, fand sich 2013 ein Nachfolger, der sich seither mit den von ihm verantworteten Bänden als engagierter und souveräner Herausgeber erwiesen hat.⁶

Hartmut Hövelmann hatte mir nach der Übernahme des Präsidentenamtes angeboten, für die Zeitschrift einen neuen Schriftleiter zu bestellen. Das tat ich aus guten Gründen zunächst nicht; vielmehr haben wir beide Ausschau

⁵ Vgl. Luj 77 (2010), 9, sowie meinen Nachruf In memoriam Helmar Junghans, in: a. a. O., 11–14.

⁶ Vgl. Luj 80 (2013), 11 f.

gehalten nach einem möglichen Nachfolger. Wir fanden ihn in dem früheren Assistenten von Reinhard Schwarz in München, Hellmut Zschoch, nunmehr Professor der Kirchengeschichte an der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal, der die Schriftleitung mit dem 76. Jahrgang 2005 übernahm.⁷ Zugleich beschloss der Vorstand, dass die beiden Präsidenten fortan von Amts wegen als Herausgeber von „Luther“ fungieren sollten, was sie seither, in gutem Einvernehmen mit dem Schriftleiter, auch getan haben.

Beide Publikationen erscheinen seit 1974 im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Mit dem Verlag gab es in Abständen immer wieder Gespräche, nach Wechseln in der Herausgeberschaft in der Gesellschaft bzw. der Zuständigkeiten im Verlagshaus in Göttingen. Die Zusammenarbeit war und ist erfreulich und gut; der Verlag betrachtet die Publikationen der Luther-Gesellschaft als ein „hohes Gut“ und hat zu ihrem rechtzeitigen Erscheinen nicht selten beigetragen, insbesondere im Reformationsjubiläumsjahr 2017. Zeitschrift und Jahrbuch werden außerhalb der Auflage für die Mitglieder der Gesellschaft auch anderen Interessenten zum Kauf angeboten. Unser Interesse richtet sich darauf, die Publikationen künftig auch online verfügbar zu machen; daneben halten wir an den gedruckten Ausgaben fest.

In Zusammenarbeit mit der Luther-Gesellschaft und mit ihrer finanziellen Unterstützung (neben EKD, UEK und VELKD) ist auch die dreibändige Deutsch-deutsche Studienausgabe der Werke Martin Luthers erschienen.⁸ Sie folgte einer – ebenfalls dreibändigen – Lateinisch-deutschen Studienausgabe, die zwischen 2006 und 2009 in der Evangelischen Verlagsanstalt in Leipzig erschienen war.⁹ Im Gespräch mit deren Leiterin, Frau Dr. Annette Weidhas, kamen wir auf die Idee, um der Verständlichkeit der Luthertexte und deren Erschließung für Studierende und ein interessiertes allgemeines Publikum willen Übersetzungen auch für deutsche Schriften vorzulegen.¹⁰ Aus einer ursprünglich auf fünf Bände veranschlagten Ausgabe wurden deren drei, thematisch geordnet, mit neu kollationierten Originaltexten, sparsamen Anmerkungen und Übertragungen, die den Texten ihren Charakter belassen, sie aber von Verständnishürden befreien sollten. Wie schwierig dieses Geschäft war und ist, wissen alle Beteiligten; dass die Aufgabe als solche notwendig ist und in den Besprechungen eine positive Resonanz gefunden hat, lohnt die Mühe aller, die ihre Lebens- und Arbeitszeit an sie gewandt haben.

In nicht wenigen Jahren erschienen unsere Tagungen als so gelungen, dass sich, nicht nur der vielfach geäußerten Wünsche der Teilnehmer wegen, die vollständige Veröffentlichung der dort gehaltenen Vorträge anbot. Dies führte zu der Überlegung, neben Jahrbuch und Zeitschrift eine weitere Publikations-

⁷ Vgl. Luther 76 (2005), 1f.

⁸ Martin Luther. Deutsch-deutsche Studienausgabe, hg. von Johannes Schilling mit Albrecht Beutel, Dietrich Korsch, Notger Slenczka und Hellmut Zschoch, Bd. 1–3, Leipzig 2012–2016.

⁹ Martin Luther. Lateinisch-deutsche Studienausgabe, hg. von Wilfried Härle, Johannes Schilling und Günther Wartenberg unter Mitarbeit von Michael Beyer, Bd. 1–3, Leipzig 2006–2009.

¹⁰ Vgl. die Vorworte des Herausgebers in den einzelnen Bänden.

reihe zu begründen. Wir haben das nach reiflicher Überlegung nicht getan, um dem Lutherjahrbuch und der Zeitschrift „Luther“ gute Manuskripte nicht zu entziehen. Drei Bände aber sind doch erschienen: „Konsensdruck ohne Perspektiven? Der ökumenische Weg nach ‚Dominus Iesus‘“, Ergebnis einer Tagung in Zusammenarbeit mit der Bischöflichen Akademie Aachen, herausgegeben von Uwe Rieske-Braun;¹¹ die Vorträge einer Tagung, die 2002 in Zusammenarbeit mit der Wartburg-Stiftung stattgefunden hat: „Mystik. Religion der Zukunft – Zukunft der Religion?“, die ich selbst verantwortet hatte und herausgegeben habe,¹² und die Referate der Marburger Tagung „Die Gegenwart Jesu Christi im Abendmahl“, herausgegeben von Dietrich Korsch.¹³ Seither werden auf unseren Tagungen gehaltene Vorträge wieder in „Luther“ oder im Lutherjahrbuch publiziert.

Tagungen

Unter der Präsidentschaft von Reinhard Schwarz hatte es 1994 eine erste Tagung im Augustinerkloster in Erfurt gegeben. Es handelte sich damals um eine Zusammenkunft, um gemeinsam Texte Luthers zu lesen.

Diese Tagungstätigkeit wurde unter den beiden neuen Präsidenten zu einer kontinuierlichen Einrichtung verstetigt. Die Tagungen sollten der Vorstellung und Diskussion wichtiger Themen der Theologie Luthers und der Reformation dienen; sie sollten an verschiedenen Orten Deutschlands, möglichst solchen mit reformationsgeschichtlicher Bedeutung, stattfinden, und sie sollten die Mitglieder zusammenführen, also die Luther-Gesellschaft über die bloße Mitgliedschaft „auf dem Papier“ zu einem lebendigen Ort der Begegnung und des theologischen und persönlichen Austauschs machen und neue Mitglieder gewinnen. Das ist in hohem Maße auch gelungen; zahlreiche Teilnehmer unserer Tagungen kamen in der – berechtigten – Erwartung, ihnen bekannte oder befreundete Menschen wiederzusehen, und so haben viele diese Treffen immer wieder auch als Orte des wechselseitigen Gesprächs wahrgenommen.

Die Tagungen fanden üblicherweise von Freitagnachmittag bis Sonntagmittag statt; neben Vorträgen und Diskussionen gab es auch Textlektüren und Ausstellungsbesuche, Stadt- und Kirchenführungen sowie Filmvorführungen und Konzerte. Insgesamt, so kann man im Rückblick sagen, haben wir ein vielfältiges geistlich, geistig und kulturell hochrangiges Angebot gemacht, wie es die Evangelischen Akademien auch tun, ein Angebot, das erfreulicherweise auf guten Zuspruch bei unseren Mitgliedern und darüber hinaus stieß – eine Ermutigung auch für die künftige Arbeit.

¹¹ Uwe Rieske-Braun (Hg.), *Konsensdruck ohne Perspektiven? Der ökumenische Weg nach ‚Dominus Iesus‘*, Leipzig 2001.

¹² Johannes Schilling (Hg.), *Mystik. Religion der Zukunft – Zukunft der Religion?*, Leipzig 2002.

¹³ Dietrich Korsch (Hg.), *Die Gegenwart Jesu Christi im Abendmahl*, Leipzig 2005.

Über die Jahre hinweg haben alle Mitglieder von Vorstand und Beirat zu dieser Arbeit beigetragen, sei es als Verantwortliche für die gesamte Tagung, sei es als Referenten oder Prediger in den Sonntagsgottesdiensten, mit denen die Tagungen gewöhnlich beschlossen wurden und werden. Neben zentralen Themen der Theologie Luthers, so „Die Gegenwart Jesu Christi im Abendmahl“ 2002, „Das Kreuz Christi und das Heil des Menschen“ im September 2012 in Wittenberg, standen solche der Rezeptionsgeschichte, neben wissenschaftlich innovativen Vorhaben Tagungen im Zusammenhang mit Gedenkjahren der Reformation – so nicht nur, aber vor allem in der Reformationsdekade nach 2008, etwa 2007 über Paul Gerhardt,¹⁴ 2009 über Calvin und den Calvinismus, 2015 „Johannes Hus. Ketzer – Märtyrer – Vorläufer Luthers“ in Torgau – und/oder einschlägigen Ausstellungen; neben Tagungen, die die Gegenwartsbedeutung von Luthers Theologie zum Thema hatten, wie „Lebenskrise und Gegenglück – Anfechtungen bei Luther und heute“ im Frühjahr und „Wahrnehmungen der Reformation“ im Herbst 2008, stärker kulturwissenschaftlich ausgerichtete Veranstaltungen, so etwa 2004 in Torgau anlässlich der 2. Sächsischen Landesausstellung „Glaube und Macht“ oder im Frühjahr 2012 „Luther, Lübeck und die Musik“ in der einstigen Königin der Hanse.

Von nicht geringer Bedeutung waren diejenigen Tagungen, die sich ihrer Absicht nach ausdrücklich Problemen der Ökumene zuwandten. Dazu zählen die von Markus Wriedt vorbereitete Mainzer Tagung „Was gilt in der Kirche?“ im Jahr 2001, auf der Karl Kardinal Lehmann, der seit 1982 bis zu seinem Tode persönlich Mitglied der Gesellschaft war, einen Hauptvortrag hielt; die von Hartmut Hövelmann verantwortete Tagung „Ich glaube eine heilige christliche Kirche“ 2005 in Coburg, und auch die Tagung „Wahrnehmungen der Reformation“ zu Beginn der Reformationsdekade 2008, in denen das Gespräch mit Vertretern der katholischen Kirche gesucht wurde.

Eine Besonderheit stellte schließlich eine Tagung für den theologischen Nachwuchs dar, die Cornelia Richter auf den Weg gebracht hatte und die vom 6. bis 8. Juni 2017 in Wittenberg stattfand. An ihr nahmen Studierende aus Bonn, Berlin, Jena, Kiel, Leipzig und Wuppertal sowie die Kollegen Beyer, Kohnle, Korsch, Slenczka, Zschoch und ich selbst sowie – in Vertretung für Christopher Spehr – Roland Lehmann aus Jena und die Initiatorin teil. Die gemeinsame Arbeit galt dem Römerbrief und seinen Auslegungen, insbesondere derjenigen Luthers und Karl Barths. Das Seminar war an den einzelnen Fakultäten durch Lehrveranstaltungen vorbereitet worden, die Studierenden beteiligten sich lebhaft. Besondere Akzente erhielt es durch einen abschließenden Vortrag von Dietrich Korsch und einen Abendvortrag des Neutestamentlers Michael Wolter aus Bonn – in englischer Sprache.

¹⁴ Auch diese Vorträge sind im Druck erschienen: *Albrecht Beutel/Winfried Böttler* (Hg.), „Unverzagt und ohne Grauen“ – Paul Gerhardt, der ‚andere‘ Luther, Berlin 2008.

Der Grund für diese Sprachenwahl lag in der Teilnahme der Pfarrerschaft aus Island: Nach einem eigenen Vortragsaufenthalt in Island 2016 hatte mich der isländische Kollege Sigurjón Eyjólfsson¹⁵ gefragt, ob wir gemeinsam einen Aufenthalt der isländischen Pfarrer in Wittenberg planen könnten. Das gelang: Die Hälfte der isländischen Pfarrerschaft samt allen Bischofspersonen war nach Wittenberg gekommen, und zu ihrem Programm gehörte auch Wolters Vortrag. Anschließend gab es einen ausgedehnten Abend mit lebendigen Gesprächen zwischen den isländischen und deutschen Theologinnen und Theologen – gewiss ein Datum in der Kirchengeschichte Islands, aber auch für die Luther-Gesellschaft.

Die Veranstaltungsorte außerhalb Wittenbergs verdankten sich in der Regel der Tatsache, dass Mitglieder des Vorstands und/oder des Beirats an eben diesen Orten in Universität und Kirche tätig waren oder sind. Daneben spielte auch der Gedanke eine Rolle, den Mitgliedern in den verschiedenen Regionen Deutschlands einen nicht allzu weit von ihren Wohnorten entfernten Besuch der Veranstaltungen zu ermöglichen. Daher fanden seit 1999 Tagungen in Mainz (2001), Marburg (2003), Coburg (2005), Leipzig (2006), Berlin (2007), Heidelberg/Ludwigshafen/Neustadt an der Weinstraße (2009), Bonn (2011), Hofgeismar (2013), Torgau (2015) und Eisenach (2017) statt. Der Schwerpunkt unserer Tagungen, das lässt sich erkennen, liegt in den Orten der Reformation im Gebiet Mitteldeutschlands.

Dass die Gesellschaft seit ihrer Rückkehr an ihren Gründungsort immer wieder in Wittenberg tagte, verdankt sich nicht nur der Bedeutung des Ortes selbst und der Gegebenheit, dass die Geschäftsstelle seit ihrem Umzug aus Hamburg im Jahre 2004 dort, in den Räumen der Leucorea, ihren Sitz hat. Vielmehr waren und sind mit der Stiftung Leucorea ausgezeichnete Bedingungen für Tagungsbetrieb und Unterbringung gegeben, die die Organisation solcher Ereignisse erleichtern. Zudem gab und gibt es ein lebhaftes Interesse am Besuch der Reformationsstätten in Wittenberg, das auch der engen Zusammenarbeit mit der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt entspricht. Überdies hatte und hat die Gesellschaft dank des Sponsorings der Sparkasse Wittenberg alle zwei Jahre die Möglichkeit, den Martin-Luther-Preis für den akademischen Nachwuchs zu verleihen. Damit waren die Termine für die Herbsttagungen in den geraden Jahren geradezu „gesetzt“.

Eine weitere Kontinuität ergab sich durch die Zusammenarbeit mit der Wartburg-Stiftung in Eisenach. Was 1996 als einzelne Veranstaltung begonnen hatte, entwickelte sich zu einem regelmäßigen Unternehmen: Alle drei Jahre im Frühjahr haben wir gemeinsame Tagungen durchgeführt, in der Regel an denjenigen Wochenenden im Mai, an denen auch ein Konzert von DeutschlandRadio im Festsaal der Wartburg stattfand. 2002 fand die Tagung „Mystik. Zukunft der Religion- Religion der Zukunft?“ statt, 2005 stand die Tagung unter dem Thema „Warum? Das Erdbeben von Lissabon und die

¹⁵ Vgl. Sigurjón Árni Eyjólfsson, Lutherdeutungen in Island um 1900, in: Luther 84 (2013), 15–27.

Theodizee-Frage bis heute“, 2008 ging es um „Lebenskrise und Gegenglück – Anfechtungen bei Luther und heute“. 2011 hatte Dietrich Korsch eine Tagung „Die Freiheit des Willens und seine Abhängigkeiten“ organisiert, in der die Frage „Lässt sich die These vom freien Willen heute noch behaupten?“ aus theologischer, philosophischer, künstlerischer, psychologischer und aus der Sicht der Wirtschaft bearbeitet wurde. Zu den unvergesslichen Eindrücken dieser Tage gehört für mich ein Konzert in der Reuter-Villa in Eisenach, in dem, in Anwesenheit des Komponisten, Lieder von Dieter Schnebel aufgeführt wurden. Und die Pfarrhausausstellung im Deutschen Historischen Museum in Berlin, deren Wissenschaftlichem Beirat ich angehörte,¹⁶ gab 2014 Anlass zu einer Tagung über „Pfarrer und Pfarrhaus – Geschichte und Gegenwart“. Zuletzt fand im Mai 2017 eine Tagung aus Anlass und mit Besuch der Nationalen Sonderausstellung „Luther und die Deutschen“ statt, wie immer im Hainstein, und wie immer mit bewährter, vorzüglicher Vorbereitung unserer Partner der Wartburg, des Burghauptmanns Günther Schuchardt und des Leiters der Öffentlichkeitsarbeit und der Veranstaltungen, Andreas Volkert.

Über die Jahre wurden die Tagungen auch mit anderen Partnern zusammen geplant und durchgeführt, mit dem Verein für badische Kirchengeschichte und dem Verein für pfälzische Kirchengeschichte, mit der Paul-Gerhardt-Gesellschaft, mit der Evangelischen Akademie Hofgeismar, der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt in Wittenberg und der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, mit dem Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung der Universität zu Lübeck und mit der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig, mit der seit den Zeiten Franz Laus engste Verbindungen bestanden und bestehen. Schon im April 2001 hatte Hartmut Hövelmann zu einer Tagung „Martin Luther und Europa“ nach Nürnberg in das Haus der Evangelischen Akademie eingeladen, und im April 2016 trafen wir uns dort erneut unter dem Thema „Was ist lutherisch? Frömmigkeit und Freiheit, Wahrheit und Weltverantwortung“ im „eckstein“, in Zusammenarbeit mit der evangelischen stadtakademie nürnberg, auch im Gedenken an Reinhard Brandt, der in diesem Jahr sechzig Jahre alt geworden wäre.

Die Seminare bzw. Tagungen waren in der Regel gut besucht – die Teilnehmerzahlen schwankten zwischen 30–40 und mehr als 120 Personen. Als einen Höhepunkt kann man die Tagung „Luther und Bach“ 2004 in Hamburg ansehen, die von Andreas Pawlas und Herma de Buhr geplant worden war und dann von Angela Koppehl betreut wurde. Zu ihr waren – neben den Referenten und den Hauptpastoren der Hamburger Kirchen – mehr als 100 Teilnehmer aus dem In- und Ausland gekommen. Die Gesellschaft zog durch alle fünf Hamburger Hauptkirchen, in denen jeweils ein Konzert und/oder ein Vortrag geboten wurde. Und der Start in der Katholischen Akademie, die

¹⁶ Leben nach Luther. Eine Kulturgeschichte des evangelischen Pfarrhauses, Berlin 2013; darin: *Johannes Schilling*, Leitbild Luther? Martin Luther, das deutsche Pfarrhaus und der evangelische Pfarrerstand (33–43).

Begrüßungen durch den katholischen Erzbischof Werner Thissen und die evangelische Bischöfin Maria Jepsen atmete ökumenischen Geist.

Herma de Buhr war von 1985 bis 2003 in der Geschäftsstelle der Luther-Gesellschaft in Hamburg tätig gewesen. Sie hatte ihren Sitz zunächst im Bindfeldweg 49, später in der Krochmannstraße 37. Frau de Buhr knüpfte, in Gemeinschaft mit Andreas Pawlas, zahlreiche Verbindungen zu Interessenten an der Arbeit der Gesellschaft, entwickelte mit großem Eifer Aktivitäten und fand dabei erfreuliche Resonanz. Im November 2003 verabschiedete sie sich mit einem Brief und ich sie mit einem kleinen Empfang in den Ruhestand.

Schon bald nach der Wiedervereinigung war der Vorstand der Stiftung Leucorea, der spätere Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Prof. Dr. Wolfgang Böhmer, an die Luther-Gesellschaft herangetreten mit der Bitte, mit ihrer Geschäftsstelle an ihren Gründungsort zurückzukommen. Mit Frau de Buhrs Eintritt in das Rentenalter wurde diese Idee dann Wirklichkeit: Sitz und Geschäftsstelle der Gesellschaft wurden von Hamburg nach Wittenberg zurückverlegt.

Die Herausforderungen im Übergang der Geschäftsstelle von Hamburg nach Wittenberg waren, wie sich nicht nur die Betroffenen erinnern werden, nicht unbeträchtlich. Auch schien es zunächst schwierig, eine Nachfolge für die Leitung der Geschäftsstelle zu finden. Aber dann gelang es, engagierte Leiterinnen für die Geschäftsstelle zu gewinnen. Vom 1. Januar 2004 an übernahm Angela Koppehl die Geschäftsstelle, bestand ihre erste Herausforderung auf der Hamburger Tagung glänzend und leitete die Geschäfte bis zum 30. September 2007. Bereits am 1. September 2007 war Elisabeth Grabner in die Arbeit eingetreten, die sie vom 1. Oktober 2007 bis zum 31. August 2016 als Leiterin der Geschäftsstelle versah. Ihre Geschäftsführung hat der Gesellschaft in sehr vieler Hinsicht gut getan. Sie sorgte, zusammen mit Pfarrer Michael Lapp, nicht nur dafür, dass die Luther-Gesellschaft im Internet stärker präsent wurde als zuvor, sondern vertrat die Gesellschaft auch auf den Kirchentagen und widmete einen erheblichen Teil ihrer Arbeit der Pflege der Kommunikation mit den Mitgliedern. Seit dem 1. September 2016 ist Klaus Metzner als Leiter der Geschäftsstelle tätig und trägt damit zur Kontinuität unserer Arbeit bei.

Einen besonderen Charakter hatte ein „Altpräsidentenseminar“, zu dem wir vom 11. bis 13. September 2009 in das Augustinerkloster nach Erfurt eingeladen hatten. Es sollte meine Vorgänger im Amt, Gerhard Müller und Reinhard Schwarz, ehren, die beide im Jahr 2009 ihr 80. Lebensjahr vollendeten. Die Altpräsidenten Müller und Schwarz und ihre Ehefrauen wussten nichts als den Termin – sie sollten von dem Programm überrascht werden. Eingeladen waren alle ehemaligen und seinerzeitigen Mitglieder des Vorstands und des Beirats der Luther-Gesellschaft, dazu aus Hamburger Zeiten die Sekretärin Herma de Buhr und der Geschäftsführer Andreas Pawlas sowie einige Damen und Herren, die die Jubilare vorgeschlagen hatten. Aus Krankheitsgründen verhindert war der langjährige Zweite Präsident Oberkirchenrat Prof. Karl Dienst aus Darmstadt. Die Vorträge widmeten sich Themen aus der Geschichte der

Gesellschaft. Michael Beyer sprach über Rudolf Eucken und die Luther-Gesellschaft, Stefan Rhein über die Gründung der Gesellschaft und ihre Beziehungen zum Lutherhaus. Am ersten Abend gab es ein gemütliches Beisammensein im Augustinerkloster. Am nächsten Tag folgte nach einer Andacht von Reinhard Brandt Notger Slenczka mit einem Beitrag über Paul Althaus, Erlangen und die Luther-Gesellschaft, ich selbst berichtete über das Luther-Gedenken 1946, für das Theodor Knolle lebhaftes Aktivitäten entwickelt hatte,¹⁷ Hartmut Hövelmann skizzierte Weichenstellungen in der Luther-Gesellschaft zu Beginn der Präsidentschaft von Reinhard Schwarz, und Hellmut Zschoch stellte das Profil der Zeitschrift „Luther“ von ihren Anfängen bis in die Gegenwart dar.

Auf den Abend des 12. September hatten die beiden Altpräsidenten ihrerseits in das unweit der Krämerbrücke gelegene „Haus zum Naumburgischen Keller“ eingeladen. In einer Tischrede trug ich einige Überlegungen vor über den Jahrgang 1929, seine „Jubilare“ und ihre Geschichte als einer Geschichte der weitgehend Davongekommenen.¹⁸ Am Sonntag, dem 13. September 2009 gab es noch eine Führung durch das Augustinerkloster, anschließend nahmen wir am Gottesdienst in der Augustinerkirche teil.

Alle Tagungen aufzuführen, ist hier nicht der Ort. Gewöhnlich wurde über sie in der örtlichen Presse berichtet, in der Regel ausführlich in der Zeitschrift „Luther“; Michael Lapp und Frank Hofmann haben sich dabei besonders verdient gemacht. Die Hamburger Tagung „Luther und Bach“ erfuhr auch eine Darstellung durch Reverend William Hampton als Vertreter des American Lutheran Publicity Bureau in der Zeitschrift *Una Sancta*.¹⁹

Beziehungen zum Lutherhaus

Das Verhältnis der Luther-Gesellschaft zur „Lutherhalle“, dem heutigen Lutherhaus, war nach den Ideen der Gründer, im Verhältnis der handelnden Personen und in der Wahrnehmung der „Lutherhalle“ durch die Mitglieder

¹⁷ Vgl. Johannes Schilling, *Luther 1946*, in: *Reformation und Bauernkrieg. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland*, hg. von Jan Scheunemann, Leipzig 2010, 183–196.

¹⁸ ALGW 514. Hier ein Auszug: „Der Jahrgang 1929 gilt als einer, der Glück hatte und die ‚Gnade der späten Geburt‘ erfuhr (so Florian Illies, Jahrgang 1929, in: *DIE ZEIT* Nr. 12, 12. März 2009, 45). Es ist ein Jahrgang der Davongekommenen, der erste volle vielleicht; noch die Jungen des Jahrgangs 1928 wurden, wie der heute hier leider fehlende Gottfried Maron, zum Kriegsdienst eingezogen, und vom Schicksal der Jahrgänge davor wollen wir lieber schweigen. Sie als Angehörige des Jahrgangs 1929 hatten nach 1945 viele, ja nahezu alle Möglichkeiten; Sie hatten wohl die Chance, aber auch die Pflicht, Altes hinter sich zu lassen und Neues zu schaffen; Sie waren die ersten, die den neuen Raum der Freiheit gestalten konnten und gestaltet haben. Wer Ihnen nachfolgte – und diese Jahrgänge werden ja alsbald ebenfalls zu feiern und zu belobigen sein –, war vor 1945 noch jünger gewesen und also noch weniger oder gar nicht zu behaften mit den Leiden oder den Verbrechen der Zeit.“

¹⁹ William R. Hampton, *Luther and Bach*. Luther Society Conference 2004, in: *Una Sancta*, Fall 2004, 8–12.

der Gesellschaft, von Anfang an eng.²⁰ Das blieb es auch in den vergangenen Jahrzehnten. 1997 wurde ich vom Vorstand der Luther-Gesellschaft als Mitglied in den Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt entsandt, in dem ich seitdem als dessen Vorsitzender fungiere. Die Zusammenarbeit mit dem Direktor und Vorstand, Stefan Rhein, und den Mitarbeitern des Hauses war stets anregend und vertrauensvoll, und die vergangenen Jahrzehnte waren geprägt von zahlreichen Bau-²¹ und Ausstellungsvorhaben. Es wurden nicht nur die bestehenden Dauerausstellungen der zur Stiftung gehörenden Häuser, insbesondere die des Lutherhauses, überarbeitet, sondern auch neue Häuser gebaut, eingeweiht²² und mit Dauerausstellungen eingerichtet. Mit der Nationalen Sonderausstellung des Reformationsjubiläumsjahres 2017 „Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“ erreichte die Ausstellungstätigkeit gewiss einen Höhepunkt. Und wie in den Anfängen der Luther-Gesellschaft gehören auch gegenwärtig Besuche des Luther- und des Melanchthonhauses zu den Programmen unserer Tagungen.

Reformationsjubiläum 2017

Nach der Herbsttagung im September 2004 hatte die Luther-Gesellschaft auf den 9. September zu einem Austausch mit anderen Wittenberger Institutionen eingeladen, unter ihnen die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, die durch ihren Direktor Dr. Stefan Rhein vertreten war, und die Sparkasse Wittenberg, die der seinerzeitige Vorsitzende des Vorstands, Wilhelm Fisser, vertrat. Alle Beteiligten waren sich einig, dass es eines Anstoßes bedurfte, die Vorbereitungen für das bevorstehende Reformationsjubiläum rechtzeitig auf den Weg zu bringen. Erwägungen ähnlicher Art mögen auch andernorts angestellt worden sein – als Ergebnis *unserer* Unterredungen schrieb ich unter dem 8. November 2004 einen Brief an den Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt und einen zweiten an den Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, in denen ich die Herren auf das Jubiläum hinwies, die Bereitschaft der Luther-Gesellschaft, an Vorbereitung und Durchführung mitzuwirken, erklärte, aber auch deutlich machte, dass das Projekt unsere eigenen Kräfte übersteigen würde.²³

²⁰ Vgl. den Beitrag von *Stefan Rhein* (oben 143–158).

²¹ Vgl. dazu: weiterbauen, weiterdenken. Neue Häuser für Martin Luther. Die musealen Erweiterungen in Wittenberg, Eisleben und Mansfeld, hg. von *Matthias Noell*, mit Fotografien von *Tomasz Lewandowski*, München 2017.

²² Vgl. meine Ansprachen zu den Eröffnungen: *Johannes Schilling*, Nachbar Melanchthon [Ansprache zur Eröffnung des Melanchthonhauses in Wittenberg am 15. Februar 2013], in: *Luther* 84 (2013), 183–186; *ders.*, „Mein lieber Vater, meine herzliche Mutter“ – Martin Luther, seine Eltern und Mansfeld. Ansprache zur Eröffnung von Luthers Elternhaus am 14. Juni 2014, in: *Luther* 85 (2014), 210–214.

²³ ALGW 219.

Auf den 31. Oktober 2005 lud der Ministerpräsident dann eine größere Anzahl von Vertretern nach Wittenberg ein, unter ihnen auch den Präsidenten der Luther-Gesellschaft. Da ich an diesem Tage verhindert war, nahm Hellmut Zschoch für die Luther-Gesellschaft an der Sitzung teil.

Spätestens von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich das Großprojekt der Reformations- bzw. Lutherdekade, die nicht Gegenstand unserer Geschichte ist. Aber so viel ist doch wohl festzuhalten: Es war die Anregung der Luther-Gesellschaft, die die Aktivitäten für das Reformationsjubiläum auslöste oder doch dazu beitrug, und in den Jahren bis 2017 hat die Gesellschaft durch ihre eigenen Aktivitäten, Tagungen, Publikationen und die Mitwirkung ihrer Vorstands- und Beiratsmitglieder wesentlich zur inhaltlichen Gestaltung des Jubiläums beigetragen. Ich selbst wurde zum Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats für das Reformationsjubiläum gewählt, der mit den „Perspektiven für das Reformationsjubiläum“ einen frühen Text entwarf, der der Politik als Leitlinie diente und, insbesondere in den Äußerungen zahlreicher Politiker aus Bund und Ländern, immer wieder zur Erklärung der eigenen Ziele herangezogen und zitiert wurde. In den Beiräten der Nationalen Sonderausstellungen und der großen Landesausstellungen waren Mitglieder von Vorstand und Beirat beteiligt, und was es sonst an Ausstellungen, Veröffentlichungen, Tagungen und Einzelvorträgen gegeben hat, lässt sich nicht aufzählen. Noch sind die Wirkungen des Reformationsjubiläums in Wissenschaft, Kirche und Gesellschaft nicht vollständig zu übersehen – der Satz, die Luther-Gesellschaft vereinige in ihrem Vorstand und Beirat die versammelte Kompetenz in Sachen Luthers und der Reformation, hat sich in den mancherlei Aktivitäten der vergangenen Jahre jedenfalls bewahrheitet.

Schluss

Vereinsgeschichte ist, anders als die vorangehende Darstellung es nahelegt, keine Verwaltungsgeschichte und auch nicht die Geschichte von Mandatsträgern. Aber es bedarf doch rechtlicher und personeller Strukturen, um eine solche Gesellschaft mit Erfolg zu führen.

„Erfolg“ in diesem Sinne heißt für die Luther-Gesellschaft, dass die Anliegen Luthers, seine Wiederentdeckung des Evangeliums, und damit die Sache der Reformation in ihren Aktivitäten angemessen zur Sprache gekommen sein soll, dass die Publikationen auf hohem Niveau den berechtigten Erwartungen ihrer nationalen und internationalen Leserschaft entsprechen und dass die Tagungen den versammelten Anwesenden Freude und Erkenntnis bereiten, Lust am Glauben, Lust am Denken und Lust am Leben.

Professor Dr. Dr. Dr. h. c. Johannes Schilling, Esmarchstraße 64, 24105 Kiel;
E-Mail: jschilling@kg.uni-kiel.de